

# Wissenschaft und Glaube

Das Theologieverständnis Ignaz Thanners (1770–1856)

Von Philipp Schäfer, München

Der Übergang von der Aufklärung zur Romantik prägte in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts das geistige Leben an der Universität Landshut. Da sich in diesem Übergang auch ein tiefgreifender Wandel in der Theologie vollzog, wurden zu Landshut die Auseinandersetzungen um diesen Übergang besonders stark in der theologischen Fakultät ausgetragen.

Das Ministerium Montgelas war bestrebt, durch Berufungen die Landesuniversität Landshut in aufgeklärtem Geiste zu erhalten<sup>1</sup>). Als 1805 ein Lehrstuhl in der philosophischen Fakultät frei wurde, gab ihn das Ministerium an Ignaz Thanner<sup>2</sup>), der in dem Münchner Kreis um Cajetan Weiller wohl bekannt war. Von Jakob Salat aufgefordert, hatte er die unvollendet gebliebene Theologische Moral und die Hefte über Kantische Philosophie des 1800 verstorbenen Sebastian Mutschelle herausgegeben<sup>3</sup>). Nach der Absetzung Zimmers mußte Thanner 1806 Vorlesungen über theologische Enzyklopädie und Dogmatik übernehmen. Bereits 1808 verließ Thanner Landshut und folgte einem Ruf nach Salzburg.

In diesen wenigen Jahren zu Landshut hatte er sich der Philosophie Schellings zugewandt<sup>4</sup>). Diese Wendung in der Philosophie bestimmte sein Verständnis der Theologie.

## I. Wissenschaftstheorie und die Idee des Organismus

### 1) Der Weg zum Wissenschaftsverständnis

Deutlicher als in den Schriften über Logik und Metaphysik<sup>5</sup>) tritt der Weg von Thanners philosophischem Denken in den Schriften über die Philosophie seiner Zeit hervor. Während Thanner in den Heften über Kantische Philosophie im engen Anschluß an Mutschelles Vorgehen Kants Moral- und Religionsphilosophie darstellt, will er in den Heften über den Transzendental-Idealismus in seiner dreifachen Steigerung seine Beurteilung und seine Ansicht zu den dargestellten

<sup>1</sup>) Zu der Berufung von Sailer, Zimmer und Weber vgl. Philipp Funk, *Von der Aufklärung zur Romantik*, München 1925, 14 ff.

<sup>2</sup>) Eine Biographie und Bibliographie Thanners finden sich in Constant von Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kayserthums Österreich*, 44. Bd., Wien 1882, 172–177.

<sup>3</sup>) Sebastian Mutschelle, *Theologische Moral*, II. Band, fortgesetzt von einem Verehrer desselben, München 1803. Ders., *Versuch einer solchen faßlichen Darstellung der Kantischen Philosophie, daß hieraus das Brauchbare und Wichtige derselben für die Welt einleuchten möge*. II. Heft von einem Verehrer des seligen Mutschelle und einem Freunde der Philosophie, München 1801. Die Hefte VIII–XII tragen den Untertitel: *Der Transzendental-Idealismus in seiner dreifachen Steigerung*, München 1805.

<sup>4</sup>) Karl Werner (*Geschichte der katholischen Theologie*, München/Leipzig 21889, 306) meint, der Anschluß an Schellings Philosophie deute sich schon in frühen Werken an, habe aber wohl erst in der persönlichen Begegnung mit Zimmer den Durchbruch erreicht. Zu Zimmer vgl. die demnächst erscheinende Dissertation des Verfassers: *Philosophie und Theologie im Übergang von der Aufklärung zur Romantik dargestellt an Benedikt Patriz Zimmer*.

<sup>5</sup>) *Handbuch der Vorbereitung und Einleitung zum selbständigen, wissenschaftlichen Studium besonders der Philosophie*. Erster formaler Theil: Die Denklehre, München 1807; Zweiter materieller Theil; Die Metaphysik, München 1808; *Lehrbuch der theoretischen Philosophie nach den Grundsätzen der absoluten Identitätslehre für akademische Vorlesungen*, I Salzburg 1811, II Salzburg 1812.

Systemen kundtun. In der kurzgefaßten Darstellung der Philosophie Kants bewundert Thanner die kritische Methode dieses Denkens, das in der Erforschung des Erkennens die Objektivität der Erkenntnis in der Gesetzmäßigkeit der Subjektivität begründet. Über der Kritik darf aber nach Thanner die Herausstellung des Primates der praktischen Vernunft und der universale Blick Kants nicht übersehen werden.

In der Darstellung der Philosophie Fichtes verweist Thanner auf den Ausgang vom ursprünglichen freien Akt der Selbsttätigkeit als Prinzip alles Philosophierens. Die Selbstanschauung dieser ursprünglichen Tätigkeit erfaßt das reine Bewußtsein in seiner Lebendigkeit. Durch dieses tiefere Eindringen in das geistige Leben gewinnt Fichte einen höheren Standpunkt und kann in einer lebendigen Methode alles von diesem Keime her im Streit der Kräfte entstehen lassen. Im bestimmten, festen Gang der Dialektik hält sich diese lebendige Methode an genau abgemessene Kreise und entfaltet, ausgehend von der reinen, sich selbst bewußten Tätigkeit des Ich, ein in sich geschlossenes, lebendiges Ganzes, in dem sich die einzelnen Teile wie organische Glieder zum Ganzen ineinanderfügen. Thanner rühmt Fichtes System als Steigerung des Transzendental-Idealismus. Durch den höheren Standpunkt und die lebendige Methode gewinnt Fichte die Einheit der Vernunft. Die Freiheit ist nicht Postulat der praktischen Vernunft, sondern in dem freien Akt der Selbsttätigkeit Prinzip der Vernunft und der ganzen Philosophie. Dadurch werden auch Sittlichkeit, Recht und Religion in das einheitliche Ganze dieses Systems aufgenommen. Auch die Natur erscheint in ihrer Abhängigkeit vom Geist durch Teleologie der Ideen bestimmt. So erschließt dieses Denken durch seine lebendige Methode der Selbstanschauung die Tätigkeit und Struktur des menschlichen Geistes als einen lebendigen Organismus, der Theorie und Praxis als eine Einheit umgreift. Thanner schätzt an diesem Denken vor allem, daß es in seiner Frage nach dem Erkennen der lebendigen Einheit der Vernunft, die alles zu einem organischen, lebendigen Ganzen gestaltet, gerecht wird.

In der kurzen Darlegung von Schellings System nennt Thanner zwei Gründe für die Ausbildung dieses Systems. Schelling erkennt nach seiner Ansicht die Subjektivität oder die reine Ichheit als »ein noch ferner Ableitbares, noch weiter Begründetes, und geht daher darüber hinaus bis zum Allbegründenden – bis zum Absoluten«<sup>6)</sup>. Zum andern findet er die Ansprüche der Objektivität nicht genügend berücksichtigt. So wagt er »den höheren Schwung der Totalität, welche in und mit der absoluten Identität alles Idealen und alles Realen errungen ist«<sup>7)</sup>. Trotz der scharfen Kritik an Schellings Verständnis der Erkenntnis des Absoluten und dem Vorwurf, Schelling setze »sich ohne weitere Rechtfertigung mit allgewaltiger Phantasie auf den Stuhl des Absoluten schlechthin«<sup>8)</sup>, bewundert er die Kraft der Spekulation dieses Denkens, die in ihrer Tendenz zum Absoluten das Universum in seiner Totalität als Abbild des Absoluten erfassend, das Ganze der Welt als lebendigen Organismus begreift.

In seiner Antrittsvorlesung zu Landshut und in den mit ihr herausgegebenen Aufsätzen<sup>9)</sup> sucht Thanner die Pädagogik als Wissenschaft zu begründen. Als Wis-

<sup>6)</sup> *Der Transzendental-Idealismus* 126.

<sup>7)</sup> a.a.O., 128.

<sup>8)</sup> a.a.O., 248.

<sup>9)</sup> Ignaz Thanner, *Die Idee des Organismus angewandt auf das höhere Lehrgeschäft*, München 1806. Mit dieser Schrift will Thanner »die haltigsten Ansichten der Zeitphilosophie unter denkenden Pädagogen« verbreiten (Vorwort).

senschaft kann die Pädagogik nach Thanners Ansicht nur in einem allgemeinen Grundsatz begründet werden, der nicht aus der Erfahrung, sondern aus der Philosophie gewonnen ist. Die Philosophie aber spricht den Organismus des Geistes in seiner wesentlichen Beschaffenheit aus und begründet so das ewige, notwendige und unfehlbare Wissen<sup>10)</sup>. Die Philosophie ist Nachbildung und wissenschaftliche Aussage des wesentlichen Vernunftorganismus. Sie gestaltet alles in dem »Einen und betrachtet das Ganze als lebendigen Organismus«<sup>11)</sup>. Um wissenschaftliche Form zu gewinnen, muß sich die Pädagogik der Vernunft oder »den Bedingungen eines geistigen Organismus unterwerfen«<sup>12)</sup>. Als Wissenschaft muß die Pädagogik sich daher nach der Idee des Organismus gestalten, in der alle Wissenschaft gründet.

In seiner kurzen Darstellung der Identitätslehre<sup>13)</sup> will Thanner »die Wahrheit und Bedeutung der absoluten Identitätslehre unmittelbar aus dem wesentlichen Charakter der Wissenschaft«<sup>14)</sup> ableiten und nachweisen. Wissenschaft ist nach seiner Ansicht die Darstellung von Wissen, das Überzeugung und Wahrheit vermittelt. Überzeugung und Wahrheit findet der menschliche Geist, so erschließt Thanner aus den verschiedenen Stufen des Meinens und Wissens, in Wissen, das subjektiv und objektiv Befriedigung gibt. Diese Befriedigung kann nur ein Wissen geben, das sich selbst als umfassendes, vollständiges und abgeschlossenes Wissen des Gegenstandes erkennt. Solch vollständiges Wissen muß im Ursprung beginnen und von da bis zur Vollendung und Geschlossenheit fortschreiten und muß auch den Gegenstand in seiner Entwicklung erfassen. Daher muß dieses Wissen ein in sich bestehendes, lebendiges Wissen sein, das die Quelle alles geistigen Lebens ergreift und so das Prinzip schaut, das sich zum breiten, in sich geschlossenen Wissen entfaltet. Um die Entwicklung des Erkennens und des Gegenstandes zu erkennen, muß es das Absolute als das lebendige Prinzip des Ganzen schauen. Wissenschaftliches Wissen muß so sich selbst und alle seine Gegenstände in ihrer Entwicklung und Entfaltung aus dem Absoluten, dem Prinzip alles Lebens, begreifen. Dieses Wissen umfaßt das in Einheit und Totalität abgeschlossene Ganze, das es in dem alles belebenden und hervorbringenden Prinzip ergreift. Dieses wissenschaftliche Wissen muß somit ein lebendiges, organisches Wissen sein, das sich selbst und alle seine Gegenstände als lebendigen Organismus oder in der Idee des Organismus begreift<sup>15)</sup>.

## 2) Die Begründung der Wissenschaft in der Idee des Organismus

In all seinen Arbeiten zur Philosophie seiner Zeit bewegt Thanner die eine Frage, wie diese Philosophie in kritischer Methode die Objektivität oder die Wahrheit der Erkenntnis begründet. Mit der Philosophie seiner Zeit meint er, die Begründung des Wissens in der Selbstanschauung der Vernunft gefunden zu haben. Die Tätigkeit der Vernunft oder die Struktur der Vernunft, wie sie sich in der Anschauung erschließt, vergleicht er mit einem lebendigen Organismus.

<sup>10)</sup> Vgl. a.a.O., 61.

<sup>11)</sup> a.a.O., 64.

<sup>12)</sup> a.a.O., 57.

<sup>13)</sup> Ignaz Thanner, *Versuch einer möglichst faßlichen Darstellung der absoluten Identitätslehre*; zunächst als wissenschaftlicher Orientierung über die Höhe und Eigentümlichkeit derselben, München 1810.

<sup>14)</sup> a.a.O., Vorwort.

<sup>15)</sup> Vgl. a.a.O., 25 ff., 62 ff.; *Lehrbuch der theoretischen Philosophie II*, 2 ff.

Da nun die Vernunft selbst ein lebendiger Organismus ist, kann sich ihr die Welt, die sie erkennt, nur als lebendiger Organismus darstellen. In ihrer Selbstanschauung muß die Vernunft, um zu selbständigem, absolutem Wissen, das um sich selbst weiß, zu gelangen, den Grund ihrer selbst und ihres Erkennens erkennen. Sie schaut in der rein geistigen Anschauung die absolute Einheit als das ursprüngliche, schaffende Prinzip, das das Mannigfaltige hervorbringt, belebt, und, sich in diesem Mannigfaltigen darstellend, dieses zur Totalität formt und in ihr wieder zu sich zurückkehrt. Wie die Vernunft, so vergleicht nun Thanner diese Welt, in der sie die Darstellung des Absoluten erkennt, mit einem lebendigen Organismus.

Die Idee des Organismus begreift ein Ganzes in seinen Teilen und in den Wechselwirkungen der Teile, durch die es als Ganzes lebt. So muß die Idee des Organismus allererst das lebendige Prinzip dieses Ganzen ergreifen. Dieses in sich und aus sich lebende Prinzip bringt in bewundernswerter eigener Kraft die Teile des Ganzen gleichsam wie Glieder aus sich hervor. In dieser Produktion erfüllt es die Teile je mit Leben bestimmter Art und bestimmter Kraft. Alles Fremdartige ausgrenzend, fügt es die sich entgegenstrebenden Kräfte der Teile in Wechselwirkungen zu einem in sich geschlossenen Ganzen zusammen. In der ihm innewohnenden ursprünglichen Kraft entwickelt sich dieses Prinzip zu einem in vielfältigen Beziehungen lebendigen Ganzen einer bestimmten Art, bringt es zur Entfaltung und Reife, um dann, die Lebensfunktionen gleichsam umbeugend, wieder zu sich zurückzukehren<sup>16)</sup>.

Diese Idee des Organismus ist aus der Selbstdarstellung der Vernunft gewonnen. Sie spricht die innere Gesetzlichkeit der Vernunft und des geistigen Lebens aus. Daher kann wissenschaftliches Erkennen als Selbstdarstellung der Vernunft sich nur in dieser Idee des lebendigen Organismus vollziehen. Diese Idee wird von der Vernunft in ihrer Begründung im Absoluten als das Ordnungsprinzip und die innere gestaltende Kraft des Universums erkannt. Sie ist die Darstellung des Absoluten in seinem Leben, das das Universum hervorbringt und sich in ihm darstellt. So erfaßt diese Idee im Leben des Absoluten den letzten Grund der Einheit, aus der Subjekt und Objekt hervorgehen. Sie ist somit die Ermöglichung der Erkenntnis<sup>17)</sup>.

Thanner kann daher nur jenes Erkennen als wahres Erkennen anerkennen, das sich selbst und seinen Gegenstand als Teil im lebendigen Organismus begreift und in der Idee des Organismus gründet.

Die Reflexion erkennt nur die einzelnen Erscheinungen, stellt sie zusammen und vergleicht sie. Der Begriff soll das Ganze, das der Reflexion gegeben ist, zusammenfassen. So begreift auch er die Erscheinungen nur in ihren äußeren Beziehungen. Die Einheit des Begriffes bleibt immer eine Einheit des Verstandes, der die ursprüngliche Einheit nicht erreicht. Sie ist ohne Leben und bleibt immer eine bloß formale Einheit.

Die Spekulation oder Konstruktion begnügt sich nicht mit der logischen Betrachtung des Gegebenen. Sie bestimmt das Einzelne nicht als Einzelnes, sondern zeigt es in seiner Stelle und in seinen Bezügen im Ganzen des Organismus. In der Idee des Organismus erkennt sie das Einzelne, wie es vom ursprünglichen, lebendigen Prinzip hervorgebracht und belebt wird. In dieser Idee erfaßt sie das Universum in seinem Leben und erkennt das sich selbst identische Wesen, das sich im Einzelnen offenbart.

<sup>16)</sup> Vgl. vor allem *Die Idee des Organismus* 114 ff.

<sup>17)</sup> Vgl.: a.a.O., 66, 104 ff., 114 ff., 133; *Der Transzendental-Idealismus* 204 ff.; *Identitätslehre* 60 ff.

### 3) Die Wirksamkeit der Idee des Organismus im philosophischen Weltbild

Wissenschaftliches Erkennen ist nach dem Verständnis Thanners nur durch die Idee des Organismus möglich. Alles, was ist, kann in Wahrheit nur in ihr erkannt werden. Daher bestimmt diese Idee auch das wissenschaftliche oder philosophische Weltverständnis.

#### a) Die Erkenntnis Gottes

Die philosophische Spekulation oder Konstruktion erkennt in der ursprünglichen Einheit des Denkens und Seins oder in dem alles belebenden Prinzip des universalen Organismus das ursprüngliche Wesen als das Eine schlechthin durch sich Selbständige, das in allem und über allem, was ist, waltet. Die Religion nennt dieses Absolute Gott<sup>18)</sup>.

Die Wissenschaft begründet so ihr Erkennen im Absoluten. Sie ist das Erkennen des Absoluten als der ursprünglichen Einheit, die alles aus sich hervorbringt und alles belebt. Alles, was ist, erscheint diesem Denken in der ihm in der Idee des Organismus entsprechenden Abhängigkeit von Gott. Die Philosophie führt so zu einer Sicht, die Natur und Geisteswelt als Offenbarungen Gottes betrachtet. Als alles belebendes und gestaltendes Prinzip leitet Gott auch die Geschichte und führt sie durch die Vorsehung zu ihrem Ziel. In dieser Höhe der Philosophie vereinigen sich Wissenschaft und religiöses Gemüt<sup>19)</sup>.

#### b) Die Stellung des Menschen

Die Idee des Organismus weist auch dem Menschen seine Stellung im Universum zu und bestimmt ihm die Sphäre seines Lebens. Der Mensch hat an der Welt der Natur und an der des Geistes teil. Als Geistwesen ist er frei und hat sein Leben in der ihm im Organismus des Ganzen zukommenden Stelle in Freiheit zu gestalten und sich in diese Ordnung des Ganzen einzufügen. Als Wesen mit freiem Bewußtsein trägt er die Bestimmung zum menschlichen und göttlichen Universum in sich. So hat er sein Leben in der Gesellschaft zu bürgerlicher, moralischer und religiöser Existenz zu gestalten<sup>20)</sup>.

#### c) Das Gemüt

In seiner ersten Einführung in den Transzendental-Idealismus spricht Thanner von einem Gemüt oder Gefühl, das den unbefangenen Menschen vor aller theoretischen, wissenschaftlichen Erkenntnis und vor aller Reflexion orientiert und ihn auf Gott verweist und verpflichtet<sup>21)</sup>. Dieses Gemüt ist eine dem Menschen gleichsam angeborene Stimmung, in der sich ihm seine Stellung und seine Bestimmung vor Gott im Universum erschließt. In ihr erfährt er seine Abhängigkeit von Gott, der alles belebt und in seinen Dienst nimmt. Es ist eine dem Menschen in seinem Wesen eigene Tendenz zum Absoluten, die sich im unverdorbenen Herzen des Menschen regt und wirksam wird. So ist dieses Gemüt ausgerichtet auf das Verhältnis zwischen Gott und Mensch und begründet die Religion des Menschen. In ihm ist der Mensch auf das Ewige hin aufgeschlossen und umfaßt es in tiefer

<sup>18)</sup> Vgl. *Identitätslehre* 35 ff., bes. 60 f.; *Lehrbuch* II, 11, 65 f.

<sup>19)</sup> Vgl. a.a.O., 65 ff.

<sup>20)</sup> Vgl. *Die Idee des Organismus*, vor allem 79 ff.

<sup>21)</sup> Vgl. *Der Transzendental-Idealismus* 187 ff.

Innigkeit<sup>22)</sup>). Da der Mensch in diesem Gemüt in dunkler, aber doch ursprünglicher Kraft seine Bestimmung ahnt und erfährt, ist es eine Stimmung seines Wesens, die all sein geistiges Handeln in Denken, Wollen, Vorstellen und Fühlen bestimmt, ausgleicht und ordnet.

Die wissenschaftliche Erkenntnis führt zu einem klaren, durchsichtigen und bestimmten Erkennen des Menschen und seiner Abhängigkeit vom Absoluten. Aber es bringt dieses Gemüt nicht zum Schweigen. Wissenschaftliches Erkennen auch in der Theologie muß dieses Gemüt befriedigen<sup>23)</sup>). So bleibt dieses Gemüt Kriterium aller wissenschaftlichen Erkenntnis.

Dieses Gemüt ist dem Menschen in seiner Freiheit eigen. Es ist bildungsfähig und entfaltet sich in der freien Verwirklichung der Bestimmung des Menschen. Es vollendet sich in der inneren, seelischen Harmonie des ausgeglichenen Gemütes eines gereiften Menschen, der zu Demut, Bescheidenheit und Bewunderung gelangt ist, die zur Anbetung führen. So ist dieses Gemüt in seiner Fülle und Vollendung die Humanität.

#### d) Die Humanität, Aufgabe des Menschen und Ziel der Vorsehung

In den frühen Schriften argumentierte Thanner von der sittlichen Freiheit des Menschen her. Sie ist die Grundgegebenheit des Menschen. In ihr ist er verpflichtet, seine ihm durch seine Stellung im lebendigen Organismus des Universums zukommende Bestimmung zu verwirklichen. Erst in der Verwirklichung dieser sittlichen Bestimmung in Freiheit findet er sich selbst und gelangt zu seiner Vollendung. Der Verwirklichung dieser Bestimmung oder der Freiheit ist aber wesentlich die Anerkennung der Stellung des Menschen, die die Idee des Organismus ihm erschließt. Die Verwirklichung der Freiheit führt ihn notwendig zur Anbetung Gottes und zur Anerkennung seiner Abhängigkeit von Gott. Erst in dieser Anbetung vollendet sich seine Freiheit oder die Humanität.

Die Verwirklichung dieser Humanität ist nun aber nicht einfach dem Menschen überlassen. Sie ist ihm allein gar nicht möglich. Schon in der theologischen *Moral*<sup>24)</sup> erkennt Thanner, daß die Verwirklichung des Reiches der Freiheit nur durch die Vorsehung möglich wird, die der Glaube der praktischen Vernunft annimmt.

In seiner späteren Sicht muß die Idee des Organismus auch das Reich der Freiheit erschließen und gestalten. Die Geschichte muß als von Gott hervorgebracht und belebt erkannt werden. Sie ist Offenbarung Gottes. In ihr herrscht Gott durch die leitende Vorsehung. Diese Vorsehung ist die produktive Einheit der ganzen Geschichte. Durch sie erzieht Gott den Menschen und das Menschengeschlecht und führt es zu seinem Ziel, ohne ihm seine Freiheit zu nehmen oder den Menschen in seiner Freiheit zu beeinträchtigen. Die Religion nennt das Wirken der Vorsehung Erlösung<sup>25)</sup>).

<sup>22)</sup> Vgl. Ignaz Thanner, *Über Philosophie und ihre zeitliche Formen zur Beruhigung der Freunde der Religion, zumal ihrer Lehrer*, in: Neue theologische Monatsschrift zunächst für Seelsorger, Linz VIII (1810) II, 134 f., 152 f.

<sup>23)</sup> Darauf achtet Thanner, wie noch gezeigt wird, vor allem im Aufbau der Aphorismen seiner Dogmatik.

<sup>24)</sup> Vgl. *Theologische Moral* II, 4, 102 ff., 154 f.

<sup>25)</sup> Vgl. Ignaz Thanner, *Enzyklopädisch-methodologische Einleitung zum akademisch-wissenschaftlichen Studium der positiven Theologie insbesondere der katholischen*, München 1808, 121 ff.; *Wissenschaftliche Aphorismen der katholischen Dogmatik zum Behufe des akademischen Lehrvortrages nach dem Bedürfnisse der Zeit*, Salzburg 1816, 74 ff.

e) Das Reich Gottes als Verwirklichung der Idee des Organismus in der Geschichte der Menschheit

Bereits in der Weiterführung der theologischen Moral von Mutschelle wählte sich Thanner die Idee des Reiches Gottes als Leitgedanken der ganzen Moral<sup>26)</sup>. Diese Idee des Reiches Gottes ist zunächst als Reich der Sittlichkeit verstanden. Aber diese Idee erhält einen religiösen Charakter; denn der praktische Glaube nimmt eine Vorsehung an, die dieses Reich der Sittlichkeit oder Freiheit ermöglicht.

In den späteren Schriften ist das Verständnis der Idee des Reiches Gottes völlig durch die Idee des Organismus bestimmt. In dieser Idee des Organismus wird Gott als das ursprüngliche, belebende Prinzip erkannt, aus dem alles hervorgeht und in dem alles lebt. Zu ihm kehrt alles zurück. »Ihn offenbart jede Natur, die sich selbst nicht verkennt; ihn verkündet jeder Geist, der sich seiner bewußt ist«<sup>27)</sup>.

Alle Erscheinungen dieser Welt im Reiche der Natur und der Geschichte, in Notwendigkeit und Freiheit müssen daher als Offenbarungen Gottes erkannt werden. Im All, das Offenbarung Gottes ist, herrscht Gott. So ist das All Herrschaftsbereich oder Reich Gottes. Die Idee des Reiches Gottes wird aber nun vorzüglich auf das Reich der Freiheit angewandt. Da auch dieses Reich der Freiheit Offenbarung Gottes ist, muß die Geschichte unter der Herrschaft der leitenden Vorsehung Gottes stehen. Durch diese leitende Vorsehung Gottes verwirklicht Gott seine Herrschaft in der Geschichte. In der Erziehung des Menschengeschlechts führt er den Menschen zur Humanität.

Die Idee des Reiches Gottes gewinnt in dieser göttlichen Erziehung, die zur Verwirklichung der Humanität führt, über das ganze Menschengeschlecht hin geschichtliche Gestalt und wird in endlicher Erscheinung kund. Sichtbar wird das Reich Gottes in der Geschichte im Erziehungswerk Gottes am Volk Israel. Aber diese Epoche in der geschichtlichen Vergegenwärtigung des Reiches Gottes ist ganz auf das Kommen des Sohnes Gottes ausgerichtet. Das Kommen und Wirken dieses Sohnes Gottes »ist der geistige Kulminationspunkt im großen Geschäft der Gottheit mit dem Menschen als Vernunftwesen, die in der Rückkehr zu ihr ihre Würde und Seligkeit finden«<sup>28)</sup>. Das Leben, der Tod und die Auferstehung des Gottmenschen sind der Grund, auf dem Entwicklung und sichtbare Vergegenwärtigung des Reiches Gottes ruhen. Im Wirken als Hoherpriester und König im Reiche Gottes bringt er dem Menschen Rettung und Erlösung. Das von ihm errichtete Reich wirkt in der Welt und gewinnt sichtbare Gestalt in der Religion Jesu, die sich sichtbar darstellt in der Kirche Christi. In ihr setzt Gott sein Erziehungswerk fort, in ihr ist das Erbarmen und die Gnade, die Christus gebracht hat, lebendig und wirksam. Ihr Ziel ist das ewige himmlische Reich<sup>29)</sup>.

## II. Theologie und Wissenschaft

### 1) Die Theologie als besondere Wissenschaft

In seiner enzyklopädisch methodologischen Einleitung zum Studium der Theologie will Thanner einerseits dem Anfänger eine Orientierung geben, anderer-

<sup>26)</sup> Nach seiner Ansicht muß eine theologische Moral die Sittlichkeit religiös sehen, »d. i. geleitet von dem Begriffe Gottes und seines Reiches« (*Theologische Moral* II, 4).

<sup>27)</sup> *Einleitung* 100.

<sup>28)</sup> *Einleitung* 122; Vgl. *Aphorismen* 74 ff., 80, 85 ff.

<sup>29)</sup> Vgl. a.a.O., 96 ff.

seits an wissenschaftstheoretischen Überlegungen zeigen, wie die Theologie unter Anwendung der Grundsätze der Identitätslehre die Form der Wissenschaft gewinnt<sup>30)</sup>.

Nach diesen Grundsätzen findet der Geist der Wissenschaft erst in der Erkenntnis des absoluten Prinzips alles Lebens und der Erscheinungen als Offenbarungen Gottes sein Ziel. So entfaltet die Wissenschaft in der Darstellung des Universums als Reich Gottes den Horizont für die besondere positive Theologie, die dieses Reich erfaßt, wie es sich in der positiven Religion des Christentums offenbart und diesen ihren Gegenstand in innerer Lebendigkeit zu einem geschlossenen, lebensvollen Ganzen gestaltet.

Von dieser Grundlegung her gelangt Thanner zu einer Methode und zu einer Einteilung der Disziplinen, die die Theologie als ein in sich gegliedertes Ganzes ausweisen.

In den Aphorismen der katholischen Dogmatik will er die Wahrheit des Katholizismus darstellen und begründen. In einer Einleitung erörtert er den Offenbarungsanspruch des Christentums und die Wahrheit des Katholizismus, der als ein Ganzes der Geschichte, das in sich abgeschlossen ist, bestimmt wird. Ein zweiter Teil stellt die Lehre des Katholizismus in der überlieferten Gliederung Theologie und Ökonomie im Anschluß an das Glaubensbekenntnis dar. Im dritten Teil wird versucht zu zeigen, wie der Katholizismus in seiner Sicht des Reiches Gottes und der Erziehung des Menschengeschlechtes mit der Idee der Wissenschaft übereinstimmt, den höheren Bedürfnissen der Menschheit gerecht wird und das Gemüt des Menschen befriedigt.

In jeder dieser Abteilungen wird der Gegenstand zunächst in der Reflexion erörtert. Die Konstruktion löst dann die Schwierigkeiten, in die die Reflexion führte. Schließlich wird gezeigt, wie die einzelnen Lehren in ihrer Einordnung im Ganzen das Gemüt des Menschen befriedigen und zur Humanität führen.

## 2) Die Theologie als positive Wissenschaft

Als besondere Wissenschaft muß die Theologie ihren besonderen Gegenstand in wissenschaftlicher Form ergreifen und darstellen. Da sie Religionslehre ist, bildet die Religion, wie sie sich in der Zeit positiv darstellt, ihren Gegenstand. Gegenstand der christlichen Theologie ist daher die christliche Religion in ihrem Anspruch, geoffenbarte Religion zu sein. Das Christentum stellt sich aber in den zwei Grundformen des Katholizismus und des Protestantismus dar. Während der Protestantismus sich zwar auch auf die Offenbarung und die Stiftung durch Jesus beruft, aber darauf vertraut, daß die von Jesus gegründete Religion durch Einsicht des Menschen vervollkommen werden kann, versteht sich der Katholizismus als streng positive, historische Darstellung der Religion Jesu. Er lehnt jeden Versuch, diese Religion durch menschliches Denken zu verbessern, ab. Sein Prinzip ist die treue, unversehrte Bewahrung des Ganzen der Religion und der Kirche Christi. Er anerkennt daher nur die Autorität Jesu und seiner bewährten Zeugen<sup>31)</sup>.

Dieser Eigentümlichkeit des Katholizismus müssen die Erkenntniskriterien der katholischen Theologie gerecht werden. Der Katholizismus kann sich nur auf das Wort Jesu und seiner Apostel berufen. Dieses Wort ist der Kirche bezeugt in der Schrift und in der Tradition und in deren authentischer Darstellung durch das

<sup>30)</sup> Vgl. *Einleitung*, Vorwort.

<sup>31)</sup> Vgl. *Einleitung* 124 f., 134, 192; *Aphorismen* 27 ff.

kirchliche Lehramt. Diese Zeugnisse müssen mit allen Mitteln historischer Kritik erforscht werden. Nur in ihnen ist das Wort Jesu zu finden. Ihnen haben sich Kirche und Theologie zu unterwerfen<sup>32)</sup>.

### 3) Die Theologie als Wissenschaft

Aufgabe der Theologie ist nach Thanners Verständnis die Bildung des Seelersorgers. Da sie ihm eine umfassende und zur Selbständigkeit führende Kenntnis seiner Aufgaben vermitteln soll, kann sie sich nicht mit der Summe von gelehrtem Einzelwissen der historischen Erforschung des Christentums begnügen<sup>33)</sup>. Sie muß vielmehr in der Konstruktion die Daten der historischen Forschung zu einem umfassenden Ganzen gestalten und so zu wissenschaftlichem Wissen führen.

Die Form der Wissenschaft kann nun nach Thanners Wissenstheorie nicht gleichsam äußerlich an die Theologie herangetragen werden. Sie muß mit der Theologie zu einem einheitlichen Ganzen verwachsen.

Nun ist für Thanner die Wissenschaft keine inhaltsleere Methode. Als Philosophie ist sie in sich selbständiges Erkennen Gottes. Sie entfaltet, wie oben gezeigt wurde, eine allgemeine Theologie, die in der Idee des Organismus das Universum als Reich Gottes begreift. In der Geschichte wird dieses Reich Gottes durch die Vorsehung real oder gegenwärtig. Die Geschichte ist Offenbarung Gottes durch Darstellung des Reiches Gottes. Dieses Reich wird in der Religion Wirklichkeit der Welt des Menschen. Die Religion aber wird in der Zeit notwendig eine positive Gegebenheit. Die christliche Religion ist die höchste Stufe der Erziehung und Bildung des Menschen durch die Vorsehung. In ihr kommt das Reich Gottes in voller Gestalt auf diese Erde<sup>34)</sup>.

So begründet die Wissenschaft die Positivität des Christentums als Darstellung des Reiches Gottes in der Zeit. In ihrer Lebendigkeit und ihrer Gestaltungskraft, die sich in der Idee des Organismus ausgestalten, ergreift die Wissenschaft die positive Religion und stellt sie, wie sie in historischer Forschung erkannt ist, in ihrer Konstruktion als Darstellung oder Vergegenwärtigung der Idee des Reiches Gottes dar. Sie anerkennt die von ihr begründete Positivität der christlichen Religion in ihrem vollen Recht, und fordert ihre sorgfältige Beachtung. Aber sie gestaltet die in historischer Forschung erhobenen Daten in der Idee des Reiches Gottes zu einem lebendigen Ganzen, das alle einzelnen Lehren und Fakten ergreift und in ihren gegenseitigen Bezügen dem Ganzen einordnet.

Die Wissenschaft oder die Philosophie entläßt also aus sich die Begründung der Positivität der Religion. Sie erkennt das Christentum als die höchste Stufe des Wirkens Gottes in der Zeit. Die Philosophie bildet aber damit den Horizont, in dem sich die positive Theologie gestaltet. Die Philosophie ist in dieser Sicht Thanners das eine wahre Wissen, das das theologische Wissen insofern wahr macht, als dieses allgemeine Wissen in ihm zur Darstellung kommt. So vermittelt sie der Theologie die dem ihr eigentümlichen Gegenstand und dem ihr eigenen Erkennen notwendige höhere Sicht. Sie erschließt der Theologie den Grund ihrer Möglichkeit und die Begründung ihrer Wahrheit.

<sup>32)</sup> Vgl. a.a.O., 28, 33, 43 ff.; *Einleitung* 182 ff.

<sup>33)</sup> Vgl. *Einleitung* 1 ff.; *Aphorismen* 1 ff.

<sup>34)</sup> Vgl. *Einleitung* 86 ff., 107 ff.

#### 4) Die äußere Gestalt und die Gliederung der Theologie

Aus der Eigentümlichkeit des Gegenstandes der Theologie und den Forderungen der Wissenschaftstheorie sucht Thanner eine Gliederung der Theologie zu gewinnen.

Die spekulative Theologie erweist die theologische Wahrheit, indem sie die Idee Gottes und seiner Offenbarung aufzeigt, wie diese in der Zeit und vornehmlich im Christentum erscheint. Sie begründet so die Positivität des Christentums und die Eigentümlichkeit des Katholizismus. Die spekulative Theologie kann in ihrer Stellung unter den theologischen Disziplinen mit der heutigen Fundamentalthologie verglichen werden.

Die Exegese erforscht die Dokumente, in denen sich das innere Wesen des Christentums ausgesprochen hat. Sie muß alle Hilfsmittel der historischen Forschung aufnehmen und anwenden. Die gegenwärtige Erscheinung des Christentums spricht sich im Symbol oder im Bekenntnis der Konfessionen und im Kult aus. Diese gegenwärtige Gestalt des Christentums wird in der Symbolik oder Konfessionskunde dargestellt. Die Dogmatik nimmt die streng historische Entwicklung des Christentums in der katholischen Sicht in sich auf und stellt die Lehre systematisch im Geist der Dogmen dar.

Die Moral stellt ausgehend vom Prinzip der Liebe die Lehre der Offenbarung für das christliche Leben dar. Die gesetzliche Ordnung dieses Lebens erfaßt das Kirchenrecht.

Die Verwirklichung des kirchlichen Lebens verweist auf das Amt in der Kirche. Die Pastorallehre weist in seine Aufgaben ein. Sie gliedert sich entsprechend den Aufgaben des Amtes in Didaktik, Liturgik und Exemplarik.

Das Fach der Kirchengeschichte soll die positive Religion und die Kirche in all ihren Beziehungen erfassen, in denen sie sich im Wandel der Zeit darstellen. Auch sie bedarf der höheren Sicht, die die Philosophie vermittelt. Thanner zeigt so in seiner Entfaltung der fachlichen Gliederung der Theologie, wie die Theologie in ihren einzelnen Disziplinen den Grund ihrer Möglichkeit als Wissenschaft in der Philosophie findet.

Als Bildung des Seelsorgers muß die Theologie aber auch über den Geist der Zeit und die Existenz der Kirche im Staat orientieren. Mißachtung des jeweiligen Kulturstandes führt zu Rebellion und Revolution. Die Beachtung dieser Gebundenheit in die Zeit und ihre Umstände vermittelt die für den Seelsorger notwendige Weisheit.

#### 5) Abgrenzung des Verhältnisses von Philosophie und Theologie

In seinen theologischen Schriften fragt Thanner nicht ausdrücklich nach der Abgrenzung von Philosophie und Theologie. Aber der Aufbau seiner Einleitung und die Argumentationsweise in seinen Aphorismen zur Dogmatik begründen die positive Theologie als Wissenschaft in der Philosophie. Die Theologie wird als besondere Ausgestaltung der allgemeinen, umfassenden Wissenschaft betrachtet.

In einem Aufsatz, der in der Linzer neuen theologischen Monatsschrift erschien, will Thanner in einer Abgrenzung von Philosophie und Theologie die Seelsorger über die Entwicklungen in Philosophie und Theologie beruhigen<sup>35</sup>). Er weist zunächst den Unterschied von Religion und Theologie auf. Der begrenzte Mensch,

<sup>35</sup>) *Über Philosophie und ihre zeitlichen Formen* 75–175.

der im Endlichen lebt, ist im Gefühl für das Unendliche aufgeschlossen. In ihm erkennt er dunkel das Verhältnis zwischen Gott und Mensch. Die Religion nimmt dieses Erkennen des Gefühls auf und vollzieht es. So zeigt sich die Religion vor allem im Gefühl, in der Empfindung, in der Tat und im Leben. Aber diese Religion kann sich auch in Begriffen als Lehre darstellen. Diese Lehre der Religion nennt man allgemein Theologie.

Wenn die Theologie aber die Form der Wissenschaft annehmen will, muß sie die Philosophie, die alle Wissenschaft begründet, in sich aufnehmen. Das Verhältnis von Philosophie und Theologie betrifft daher nur die wissenschaftliche Theologie, die Sache der Gelehrten ist. Diese wissenschaftliche Theologie wird nun allerdings durch die jeweils herrschende Philosophie bestimmt. Thanner zeigt, wie das logische System Wolffs der Theologie eine verbesserte Methode der systematischen Behandlung, präzisere Begriffe und besser begründete Grundbegriffe brachte. Aber diese Philosophie ließ die Theologie auch zu einem bloßen Begriffsspiel werden.

Die christliche Glaubenslehre schmolz zu einem Verstandessystem zusammen, und die Moral verfiel in der Pflichtenlehre der Selbstliebe.

Im Gefolge der Philosophie Kants wurden die theoretischen Gottesbeweise abgelehnt. Die Dogmatik geriet in den Bann der Morallehre. Die Bibel wurde moralisch gedeutet. Die Achtung trat an die Stelle der Gottes- und Nächstenliebe.

Die Identitätsphilosophie gibt nach Thanners Ansicht der Theologie ihre Würde, den einzelnen Fächern die rechte Ordnung und dem Ganzen die Einheit. Das Ganze der Theologie gestaltet sich organisch aus der Idee.

Aus dieser knappen Geschichte des Verhältnisses von Theologie und Philosophie sucht Thanner nun Regeln für eine Abgrenzung zu gewinnen. Die Philosophie ist in die Grenzen menschlicher Geistestätigkeit gebunden. Eine letzte Einsicht erlangt sie nicht. Sie hat nicht die Sache, sondern nur ihre Ansicht. Als begrenztes Wissen ist sie nie ohne Mängel. Die Fülle des menschlichen Gemütes, welches die eigentliche Humanität ausspricht, kann sie nicht auf die Dauer verdrängen. Als menschliches, endliches Streben nach Wissen ist die Philosophie wie der Mensch selbst dem Gesetz der Entwicklung unterworfen. Es ist Eigenheit des menschlichen Geistes, daß er nur in einem Nacheinander in der Zeit wird, was er ist. Der Wandel der Philosophie vollzieht sich in enger Beziehung zur Entwicklung des Menschengeschlechtes. Eine zeitweilig der Theologie ungünstige Philosophie kann nicht auf die Dauer schaden.

Thanner gibt dann noch Regeln zur Beurteilung des Verhältnisses von Philosophie und Theologie. Es gilt, die Ansicht von der Sache zu unterscheiden. Die Ansicht der Religion ist an die Entwicklung des Menschen und seines Geistes gebunden. Die Sache der Religion ruht in sich. Zum anderen gilt es den allgemeinen Geist der Zeit in seiner Wirksamkeit auf Darstellung und Sicht des Wesens zu beachten. Diese Sicht kann vor subjektiven Fehltritten bewahren. Außerdem sollte sich der Gelehrte von einer höheren Sicht leiten lassen, die jedem offenen Gemüt als Gefühl oder Ahnung vorhanden ist. Dieses Gemüt gewinnt im Stadium der Philosophie allerdings seine Klarheit und Orientierung und wirkt sich als lebendiger Sinn für das Höhere aus<sup>30)</sup>.

<sup>30)</sup> Vgl. a.a.O., 148 ff.

## Zusammenfassung und Würdigung

Thanner versteht die Theologie als Wissenschaft des überlieferten christlichen Glaubens. Sie trägt somit zweierlei in sich: »die Wissenschaft und das Wort Gottes«<sup>37)</sup>. Die Wissenschaft ist Sache des Menschen und entfaltet sich wie des Menschen Bildung. Das Wort Gottes ist unveränderlich und unwandelbar wie Gott selbst. Thanner will so in seinem Verständnis der Theologie die Autorität des Wortes Gottes und der es überliefernden Kirche voll anerkennen. Aber er muß dann doch den Ausgleich zwischen Wissenschaft und der Autorität der Positivität suchen, der eine Vereinigung beider Größen ermöglicht. Zwar weist Thanner in seinem Aufsatz über Philosophie und ihre zeitlichen Formen auf die Grenzen der Philosophie und ihre Gebundenheit an den Wandel menschlichen Denkens hin, aber in seinen philosophischen und theologischen Schriften folgt er einem andern Verständnis der Philosophie. Die Philosophie oder die Wissenschaft wird hier aus der Selbstreflexion der Vernunft entfaltet. Sie erhebt den Anspruch einer in sich selbst begründeten, absoluten Erkenntnis. Nach dieser Wissenschaftstheorie kann die Wissenschaft nicht rein äußerlich zur Positivität des Christentums hinzutreten. Sie muß vielmehr diese Positivität begründen und aus sich entlassen. So kann nach Thanner die Geschichte Israels und Jesu nicht in historischer Forschung als Geschichte der Erlösung erkannt werden. Erst im Lichte der Wissenschaft, die in sich die in der Erziehung des Menschen wirksame Vorsehung Gottes erkennt, erscheint diese Geschichte als die Darstellung oder Verwirklichung der Erlösung in der Zeit. Die Idee des Reiches Gottes wird nicht aus den Daten der Geschichte oder den Dokumenten des Christentums abgelesen, sondern in der Wissenschaft aus der Idee des Organismus entwickelt. Das Christentum erscheint somit als die Darstellung und Realisierung dieser Idee des Reiches Gottes. Begründet und erkannt ist diese Idee des Reiches Gottes von der Wissenschaft in der Selbstanschauung der Vernunft. Das Christentum ist somit in diesem Verständnis die Realisierung einer Idee der Vernunft in der Zeit.

Die Theologie begründet als Wissenschaft das Christentum als die Realisierung oder Darstellung der Vernunftidee des Reiches Gottes und stellt die Geschichte Israels und Jesu als die Geschichte des Kommens des Reiches Gottes dar.

Sie erfaßt somit ein Sondergebiet der allgemeinen, alles umgreifenden Vernunftwissenschaft. Die Theologie ist eine Disziplin der Philosophie.

In diesem Verständnis der Theologie hat Thanner die transzendente Fragestellung vergessen. Die Vernunftidee des Reiches Gottes erscheint nicht als der Grund der Möglichkeit der Erlösung im Christentum, sondern das Christentum als Darstellung der Idee der Vernunft<sup>38)</sup>.

In der Abgrenzung von Philosophie und Theologie will Thanner die Eigenständigkeit der Theologie oder besser der Religion retten. Er betrachtet die Wirksamkeit verschiedener philosophischer Systeme in der Theologie. Dabei weist er zwar darauf hin, daß die Identitätsphilosophie der Theologie ihre Würde gibt. Aber diese Philosophie wird nun in diesem Zusammenhang nicht mehr in ihrem absoluten Anspruch gesehen. Vielmehr werden von der Endlichkeit und Begrenztheit des Menschen her die Grenzen seiner Geistestätigkeit und der Wissenschaft gezeigt. Die Philosophie wird zu einer in der Entwicklung des Men-

<sup>37)</sup> *Aphorismen*, Vorwort.

<sup>38)</sup> Thanners Vorgänger und vielleicht auch Vorbild hat zu dieser Fragestellung wieder zurückgefunden.

schen bedingten Sicht der Sache abgewertet. Die Sache selbst erreicht sie in all ihrem Streben nach Erkenntnis nicht.

Zum andern erklärt Thanner die Wissenschaft der Philosophie und der Theologie zur Sache der Gelehrten. Sie versuchen die Wirklichkeit der Religion in Begriffen auszusprechen und als Lehre darzustellen. Zwar kann dieses wissenschaftliche Bemühen gewisse Klarheit und Orientierung vermitteln. Aber es kann die Fülle des menschlichen Gemütes, in dem sich die eigentliche Humanität ausdrückt, nicht verdrängen oder einholen.

Dieses Gemüt bietet nicht nur eine Ansicht der Religion. In ihm erschließt sich dem Menschen unmittelbar das Verhältnis Gottes zum Menschen. Es ist der lebendige Vollzug der Religion. Nach seiner Entfaltung in humaner Bildung ergreift es mit besonnenem Blick das innere Wesen der Dinge, des Menschen und der Religion. Als erwachter und aufgeschlossener Sinn des Übersinnlichen ist es Glaube.

Dieses Gemüt in seiner Entfaltung im religiösen Glauben ist nun keineswegs der Wissenschaft mehr ausgesetzt. Vielmehr wird es zum Kriterium des wissenschaftlichen Erkennens erhoben. Alle philosophische und theologische Erkenntnis muß dieses Gemüt befriedigen und erfüllen. So ist das Gemüt Maßstab und Kriterium der Wissenschaft.

In diesem Verständnis des Gemütes als unmittelbarer Erkenntnis oder Stimmung des Menschen, in der sich der Mensch in seiner Abhängigkeit von Gott erfährt, gewinnt die religiöse Erkenntnis ihre Eigenständigkeit. Thanner braucht so die Religion und das Christentum nicht als eine Ausgeburt der Philosophie zu verstehen. Religion und christlicher Glaube finden im Gemüt ihren eigenständigen Grund.

Allerdings hat Thanner einerseits das Gemüt dem wissenschaftlichen Erkennen als eine eigenständige Erfahrung und Erkenntnismöglichkeit gegenübergestellt, andererseits hält er aber das Gemüt oder den Glauben als erwachten Sinn des Übersinnlichen für dasselbe wie die höchste Stufe der wissenschaftlichen Erkenntnis<sup>39)</sup>. Der Bezug von Gemüt und Wissenschaft wird nicht geklärt<sup>40)</sup>. Daher gelingt es nicht, die Spannung zwischen Wissenschaft und Gemüt zu erhellen.

Das Gemüt wird in seiner Entfaltung von Thanner auch Glaube genannt. Aber er warnt davor, diesen Glauben als historischen, empirischen Glauben zu verstehen, der zu trüber Möncherei führt<sup>41)</sup>. Nirgends fragt Thanner nach dem Bezug von Glaube und geschichtlicher Offenbarung. Der Glaube, den er in eins setzt mit dem Gemüt, ist nach seinem Verständnis eben letztlich ein unmittelbares Fühlen oder Erkennen des Menschen, das aus dem Inneren des Menschen erwächst und nicht vom Hören kommt. Dieser Glaube bedarf letztlich nur einer inneren Offenbarung Gottes, nicht aber der geschichtlichen Offenbarung in Christus. Geschichtliche Offenbarung ist ihm nur Darstellung und Bestätigung seiner eigenen, inneren, unmittelbaren Erfahrung.

<sup>39)</sup> Vgl. *Einleitung* 95.

<sup>40)</sup> Thanner hat diese Entgegensetzung von Gemüt und Wissenschaft und das Verständnis des Gemütes wohl von Jacobi her vermittelt erhalten. In Jakobis Kreis hat er ja verkehrt. Vgl. zum Verständnis von Gemüt, Humanität und Vorsehung: Friedrich Heinrich Jacobi *Werke*, hrsg. von Friedrich Roth und Friedrich Köppen III. Bd. Darmstadt 1968 (Leipzig 1816); *Jacobi an Fichte* 3–57; *Von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung* 247–460.

Andererseits hat Thanner das Verständnis der Wissenschaft von der Transzendentalphilosophie Fichtes und Schellings übernommen. Er hat aber den Ausgleich beider nicht versucht oder doch mindestens nicht geleistet.

<sup>41)</sup> Vgl. *Einleitung* 95.

Die Untersuchung der Wissenstheorie und des Theologieverständnisses Thanners zeigt, daß er die Besonderheit der Glaubenserkenntnis nicht berücksichtigt. Der Glaube ist eine Form des dem Menschen in seinen Kräften ermöglichten Erkennens. Er ist ein und dasselbe mit der Vernunft. Der Glaube ist nur eine Vorform des Wissens der Vernunft. Der geschichtlichen Offenbarung bedarf er nicht. Sie ist nur Vorstellung und Konkretion der Idee, die er schon in der Vernunft erkannt hat. Die Theologie wird dann folgerichtig als eine Disziplin der Philosophie verstanden.

Die Gründe für Thanners Mißverständnis von Glaube und Theologie lassen sich wohl am einfachsten in einem Vergleich mit Zimmer zeigen.

Patriz Benedikt Zimmer (1752–1820), der Vorgänger und Kollege Thanners zu Landshut, wurde 1806 abberufen, weil er in derselben Weise einen »Konkubinat von Idealismus und Katholizismus« veranstaltet hatte. Auch er hatte in Mißachtung der Eigenart der transzendentalphilosophischen Fragestellung Erkenntnisse dieser philosophischen Methode gegenständlich ausgewertet und in Verkenning der Grenzen menschlicher Vernunft die Geschichte der Offenbarung als Darstellung der Vernunftideen in der Zeit ausgegeben. Aber in seinen Untersuchungen über die Sünde und die Bedeutung der geschichtlichen Offenbarung wurde er aufmerksam auf die Grenzen der Vernunft und erkannte die Notwendigkeit der Offenbarung. Er entdeckte wieder die Angewiesenheit der Vernunft auf die Überlieferung, die er in seiner Frühzeit so sehr betont hatte. In umsichtiger und kritischer Anwendung der transzendentalphilosophischen Fragestellung gewann er ein Verständnis der Theologie als Wissenschaft, das ihrer Eigenständigkeit gerechter wurde<sup>42</sup>).

Thanner hat zwar in den ersten Jahren nach dem Bekanntwerden der Identitätsphilosophie Schellings Kants kritische Methode und bedachtsames Vorgehen gerühmt und Schelling vorgeworfen, er habe sich kritiklos auf den Stuhl des Absoluten gesetzt. Später hat er aber dann in Mißachtung des transzendentalen Charakters der Identitätsphilosophie die Idee des Organismus zu einer Zauberformel der Welterklärung gemacht. Diese Idee hat er gegenständlich angewandt, so daß sie ihm den Blick auf die Grenzen der Vernunft und den Unterschied von Wissen und Glauben verstellen mußte.

Während der ältere Zimmer, wohl vor allem ob seiner Hochschätzung des Glaubens und Lebens des einfachen Volkes, in der Übernahme der Identitätsphilosophie nicht zur Ruhe kam, blieb der sich so kritisch gebende junge Ignaz Thanner sehr unkritisch in seinem System verfangen.

<sup>42</sup>) Vgl. zu Zimmer die demnächst erscheinende Dissertation des Verfassers: *Philosophie und Theologie im Übergang von der Aufklärung zur Romantik dargestellt an Patriz Benedikt Zimmer*. Da Thanner nach 1816 nichts mehr veröffentlicht hat und hier nur die Veröffentlichungen berücksichtigt wurden, kann über seine spätere Entwicklung nichts gesagt werden.